

Hermann Weinbauer



**IMPERIUM GERMANICUM –  
ALTERNATIVWELTGESCHICHTE  
ZWEITER WELTKRIEG BAND 4**

TIGER-PANZER ROLLEN NACH LENINGRAD



**EK-2 MILITÄR**

## Verpassen Sie keine Neuerscheinung mehr!

Tragen Sie sich in den Newsletter von *EK-2 Militär* ein, um über aktuelle Angebote und Neuerscheinungen informiert zu werden und an exklusiven Leser-Aktionen teilzunehmen.

Link zum Newsletter:

<https://ek2-publishing.aweb.page>

Über unsere Homepage:

[www.ek2-publishing.com](http://www.ek2-publishing.com)

Klick auf *Newsletter*

Via Google: *EK-2 Verlag*



Als besonderes Dankeschön erhalten Sie **kostenlos** das E-Book »Die Weltenkrieg Saga« von Tom Zola.



**Deutsche Panzertechnik trifft außerirdischen Zorn in diesem fesselnden Action-Spektakel!**

## **Ihre Zufriedenheit ist unser Ziel!**

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

zunächst möchten wir uns herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie dieses Buch erworben haben. Wir sind ein kleines Familienunternehmen aus Duisburg und freuen uns riesig über jeden einzelnen Verkauf!

Mit unserem Label *EK-2 Militär* möchten wir militärische und militärgeschichtliche Themen sichtbarer machen und Leserinnen und Leser begeistern.

Vor allem aber möchten wir, dass jedes unserer Bücher **Ihnen ein einzigartiges und erfreuliches Leseerlebnis** bietet. Daher liegt uns Ihre Meinung ganz besonders am Herzen!

Wir freuen uns über Ihr Feedback zu unserem Buch. Haben Sie Anmerkungen? Kritik? Bitte lassen Sie es uns wissen. Ihre Rückmeldung ist wertvoll für uns, damit wir in Zukunft noch bessere Bücher für Sie machen können.

Schreiben Sie uns: [info@ek2-publishing.com](mailto:info@ek2-publishing.com)

Nun wünschen wir Ihnen ein angenehmes Leseerlebnis!

*Heiko, Jill & Moni*  
von  
*EK-2 Publishing*

## **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt**

*Das Oberkommando der Wehrmacht vermeldet den erfolgreichen Abschluss des Unternehmens »Hannibal«. Die Masse der Heeresgruppe Afrika wurde über den Luft- und Seeweg sicher nach Sizilien und auf das italienische Festland überführt. Alle Verwundeten wurden rechtzeitig evakuiert. Dem Feind fielen keinerlei kriegswichtigen Güter in die Hände.*

*An Verlusten sind Marine- und Luftwaffenkräfte zu verzeichnen, die noch gesondert genannt werden, doch ist festzustellen, dass der Feind durch den Einsatz modernster Kampfmittel weitaus größere Verluste an Mensch und vor allem an Material beklagen muss. Zu nennen sind vor allem die britischen und amerikanischen Flugzeugträger HMS Furious und USS Ranger sowie die britischen Schlachtschiffe HMS Warspite und HMS King Georg V. Auch die amerikanischen Schlachtschiffe USS New York, USS Texas und USS Massachusetts wurden dank deutschen Heldennutts versenkt.*

*Über den Verlauf der Operation »Hannibal« wird noch gesondert berichtete werden.*

*Die Heeresgruppen Nordland und Mitte melden weiterhin keine nennenswerten Gefechtstätigkeiten.*

*Im Bereich der Heeresgruppe Nord kommt es zu stärkeren Spähtrupp-tätigkeiten durch den sowjetischen Gegner.*

*Die Heeresgruppe Süd meldet die erfolgreiche Räumung des Brücken-kopfes bei Kuban. Im Kampfraum um Rozhok setzt die deutsche Wehr-macht ihre Offensive mit dem Namen »Frühlingsgewitter« erfolgreich fort. Die rumänischen und slowakischen Verbündeten erzielten nennens-werte Geländegewinne. Dies auch, weil starke deutsche Infanteriever-bände und Sturmgeschützabteilung ihnen Waffenhilfe leisten.*

### **20. Februar 1943**

*Morgens, Neue Reichskanzlei*

Das klirrende Geräusch von zerspringendem Glas ist noch nicht verklungen, da ruhen alle Blicke allein auf dem jungen Oberst-leutnant, der noch den Griff der Tür in der linken Hand hält.

Die feierliche Stimmung ist verflogen.

»Wie war das bitte?«

Es ist der Kaiser, der als Erster seine Sprache wiederfindet.

»Die Sowjets greifen unsere Verbände mit überlegenen Kräften an!« Er überreicht dem Monarchen einen Zettel. Dieser überfliegt ihn rasch und gibt ihn an Generalfeldmarschall von Witzleben weiter.

Eisige stille beherrscht den Raum. Vizeadmiral Canaris rückt näher an von Witzleben heran, um ebenfalls einen Blick auf den Zettel zu werfen.

»Laut Feldmarschall von Manstein meldet Generalfeldmarschall von Kückler, dass die Sowjets mit der *Leningrader Front* in Richtung Mga angreifen, um den Versorgungskorridor zu erweitern. Darüber hinaus greift die *Wolchow-Front* in Richtung des *Oranienbaumer Kessels* an. Auch die dortige *Operative Gruppe Küste* ist zum Angriff angetreten. Dabei werden sie massiv von roten Luftstreitkräften unterstützt. Einzelne Verbände sind bereits eingekesselt oder befinden sich auf dem Rückzug. Von Manstein geht davon aus, dass Mga noch heute fallen wird. Das Hauptaugenmerk liegt, so der Feldmarschall, darauf zu verhindern, dass der *Oranienbaumer Kessel* entsetzt wird.«

Der Kaiser kratzt sich nachdenklich am Kinn.

»Feldmarschall von Witzleben, welche Optionen sehen Sie, um die Heeresgruppe Nord zu unterstützen?«

Der altgediente Generalfeldmarschall strafft seinen Leib und erwidert entschlossen: »Eure Majestät, ich werde mich sofort mit von Manstein in Verbindung setzen; auch mit Feldmarschall von Rundstedt werde ich so schnell wie möglich telefonieren, um zu erfahren, wie es um die Einsatzbereitschaft der Divisionen der 6. Armee, aber auch um die der russischen Verbände steht.«

»Sehr gut, Herr von Witzleben. Halten Sie mich über die Sachlage auf dem Laufendem und auch Feldmarschall Rommel soll mir umgehend seinen Bericht über das *Unternehmen Hannibal* zukommen lassen. Auch erwarte ich eine Aufstellung über alle Soldaten, die sich eine Auszeichnung erkämpft haben!«

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht grüßt mit seinem Marschallsstab und begibt sich auf den Weg. Die Uhr tickt.

»Herr von Neurath und Herr Goerdeler, Sie machen sich bitte sofort auf den Weg zur Burg Hohenzollern, um sich auf das Treffen mit Marschall Pétain und Herrn Laval vorzubereiten. Ich

selbst werde noch ein kurzes Gespräch mit Admiral Canaris führen und wir treffen uns dann auf der Burg.«

Auch die beiden Politiker verabschieden sich, im Gegensatz zum Militär von Witzleben allerdings mit einem festen Handschlag. Kaum haben sie den Raum verlassen, wendet sich der Regent an seinen Geheimdienstchef.

»Herr Admiral Canaris, wie kann es sein, dass die Sowjets uns an der Leningrader Front so überraschen konnten?« In seiner Frage schwingt ein Vorwurf mit.

Canaris blickt den Monarchen verwundert an.

»Eure Hoheit, dazu kann ich keine Auskunft geben. Dies ist Sache der Abteilung *Fremde Heere Ost* unter Oberst Gehlen!«

Nun ist es der Kaiser, der den Marineoffizier erstaunt taxiert.

»Aber es muss doch Aufgabe des militärischen Geheimdienstes sein zu ergründen, wann, wo und in welcher Stärke der Feind angreifen wird?«

Der Vizeadmiral atmet tief durch, ehe er seinem Monarchen Struktur, Aufbau und Aufgabenbereiche der Abteilung *Fremde Heere Ost* erläutert. Louis Ferdinand und seine Gattin Kira wechseln einen vielsagenden Blick. Beide sind konsterniert, um das Mindeste zu sagen.

Es ist Kira, die letztlich das Wort ergreift: »Aber ist das nicht kontraproduktiv, Herr Admiral? Ich meine, die unterschiedlichen Abteilungen, die zu allem Überfluss auch noch verschiedenen Oberkommandos unterstehen, können doch keinesfalls gewinnbringend zusammenarbeiten, oder irre ich mich da?«

Vizeadmiral Wilhelm Canaris nickt zustimmend. »Sie haben natürlich Recht, Eure Hoheit. Durch diese Aufteilung und die Kompetenzüberschneidungen entwickelt sich so mancher Nachteil.«

Nun ist es der Kaiser, der sich zu Wort meldet: »Dann wird das ein Ende haben. Ich wünsche, dass die verschiedenen Geheimdienstteile in den drei Wehrmachtsarmen unter Ihrer Leitung zusammengefügt werden! Einen entsprechenden Befehl werde ich umgehend ausfertigen lassen.«

## 20. Februar 1943

### *Morgens, Kampfraum Mga*

Paul Adomeit robbt durch den tiefen Schnee, rings um ihn herum schlagen Granaten ein. Er soll zu einer Artilleriestellung gelangen, zu der die Verbindung abgerissen ist. Doch immer, wenn er sich erhebt, steht er sofort unter Beschuss.

Glücklicherweise mildert der Schnee die Wirkung der Geschosse ab. Doch ist es nicht mehr die sowjetische Artillerie, die ihn aufs Korn nimmt, sondern gegnerische Kampfpanzer. Sie pflügen unaufhaltsam durch den Schnee. Und selbst die Panzer sind in diesem Sektor nicht der gefährlichster Gegner für die Deutschen ... Beinahe lautlos und blitzschnell gleiten Rotarmisten auf Skiern und Männer mit Schneeschuhen zwischen den T-34 und KW-1. Sie bewegen sich problemlos durch die hüfthohe, weiße Pracht, die für so manchen Landser zu einem tödlichen Hindernis wird.

Aus versteckten, gut getarnten Stellungen feuern immer wieder 7,5-Zentimeter-Panzerabwehrgeschütze auf die im tiefen Schnee herumkurvendem Panzerkampfwagen.

Adomeit hört, wie eine der Granaten über ihn hinweg fetzt und Sekunden später in einen T-34 einschlägt. Der schwere Kampfpanzer bleibt ruckartig stehen und Augenblicke später zischt eine hohe Stichflamme aus dem Motorraum. Die Turmluke wird aufgeschlagen und der brennende Tankist klettert ins Freie, um sich sofort in den kalten Schnee zu werfen.

Doch nun haben drei Tanks eine der Paks ausgemacht und decken sie mit Sprenggranaten ein. Das Panzerabwehrgeschütz mit samt Bedienung wird zerrissen.

Die sowjetische Infanterie bricht bereits in die deutschen Stellungen ein. Die Rotarmisten springen in die Laufgräben, schnallen ihre Schier oder die Schneeschuhe ab und stürmen voran. Immer wieder stoßen sie auf Gruppen deutscher Soldaten. Es kommt zu erbarmungslosen Nahkämpfen, doch die Rotarmisten verfügen über eine erdrückende Übermacht. Dort, wo sich stärkerer Widerstand regt, wird er durch die roten Panzer gebrochen. Sie schalten ein MG-Nest nach dem anderen, eine Pak-Stellung nach der anderen aus.

Wieder sausen Schwärme von IL-2 *Sturmwölk* und Pe-2-Bombern über die Frontlinie hinweg. Die IL-2 drehen ein und stürzen sich auf die zum Gegenangriff angetretenen deutschen Panzerkampfwagen, die sich nur noch wenige Kilometer vom Schlachtfeld entfernt befinden.

Kaum ein Panzer IV entkommt den sowjetischen Schlachtflugzeugen. Wer den Angriff überlebt, braust unter Vollgas zur Kontaktlinie und stemmt sich mutig wie zwecklos gegen die rote Flut.

Die Pe-2 derweil fliegen weiter ins Hinterland und beharken dort rückwärtige Artilleriebatterien der Wehrmacht. Flugabwehrgeschütze belfern. Bevor sie von den sowjetischen Maschinen niedergekämpft werden können, gelingt es ihnen, mehrere der leichten Bomber abzuschießen.

Doch trotz aller Gegenwehr und Tapferkeit ist der sowjetische Angriff in diesem Abschnitt durchschlagend. Die verstärkte Panzerbrigade 100 erleidet schwerste Verluste und die wenigen Resteinheiten ziehen sich nun zurück. Doch auch bei den Rückzugsgefechten erweisen sich die roten Skijäger-Einheiten als den deutschen Truppen in ihren Marschstiefeln weit überlegen.

Paul Adomeit zählt zu den wenigen Glücklichen, denen es gelingt, sich ins Hinterland abzusetzen und so dem Griff der sowjetischen Truppen zu entgehen.

## 20. Februar 1943

*Mittags, Flugplatz Catania*

Unteroffizier Helmut Dengl sitzt auf einem Liegestuhl vor einer kleinen Holzbaracke und beobachtet die Wolken. Es ist ein sonniger Tag; die Quecksilbersäule steht bereits bei angenehmen 15 Grad Celsius.

Auf dem Flugplatz Catania liegen neben der I. Gruppe des Jagdgeschwaders 51 zudem Einheiten von Schlachtgeschwadern, Kampfgeschwadern und Sturzkampfgeschwadern.

Jene Staffel, der Unteroffizier Dengl angehört, ist an diesem Tag für keinen planmäßigen Einsatz vorgesehen. Während der *Operation Hannibal* wurden die deutschen Jagdflieger arg gefordert. Auch wenn den alliierten Fliegern starke Verluste zugeführt

werden konnten, mussten auch die deutschen Geschwader einen immensen Blutzoll entrichten. Seit dem 19. Februar jedoch ist es zu keinen nennenswerten Luftkämpfen mehr gekommen.

An diesem Tag sollen sich die deutschen Jäger erholen. Die Flugzeuge müssen zudem dringend gewartet werden.

Dengl genießt die warme Wintersonne. Die Landschaft grünt bereits – in Süditalien schüttelt die Natur die Entbehrungen des Winters viel früher ab als in der Heimat.

Dengls Rottenflieger, der Obergefreite »Hajo« Steiner, schlenkert zu ihm herüber.

»He, du fauler Sack. Der Leutnant will uns in einer halben Stunde im Besprechungsraum sehen.«

»Ja ja, der kann einem auch keine Stunde Ruhe gönnen. Haben doch in den letzten Tagen genug rangeklotzt.«

»Ach, du weißt doch, wie er ist. Aber du musst zugeben, dass auch er richtig fertig aussieht. Die Verluste scheinen ihn doch ganz schön mitgenommen haben.«

Dengl steht auf und streckt sich.

»Ja, wir haben auch ganz schön bluten müssen. Von unserer Staffel sind jetzt nur noch wir beide, der Leutnant und sein Kaczmarek und der Fromm sowie der Wäsch übrig.

Hohenstein und Kolander liegen im Lazarett, der Rest im Mittelmeer – zum Kotzen. Da hilft es auch nicht, dass 18 Abschüsse auf unser Konto gehen.«

Langsam begeben sich die beiden Kameraden in Richtung des flachen Gebäudes, in dem die Besprechung stattfinden soll. Vor dem Gebäude haben sich bereits einige Flugzeugführer der Gruppe versammelt und rauchen. Dengl und Steiner gesellen sich zu ihnen und genehmigen sich ebenfalls eine Zigarette. Schnell stehen die Männer unter einer blaugrauen Wolke aus Tabakqualm.

Als sie Leutnant Hottinger herankommen sehen, werden die Glimmstängel auf den Boden geworfen und ausgetreten. Die Flugzeugführer nehmen so etwas wie Haltung an.

»Lasst es gut sein, Männer. Drinnen wartet unser Geschwaderkommodore auf uns, da unser Gruppenkommandeur wohl vor dem Feind geblieben ist, denn bisher hat die Seenotrettung noch nichts von ihm gefunden.« Nach einer Pause betretenden Schweigens fügt er hinzu: »Na, dann lasst uns reingehen.«

Im Innern des Gebäudes wurde bereits ein Raum für die Besprechung vorbereitet. Anhand der vielen leeren Plätze geht Dengl davon aus, dass nicht nur seine Staffel, sondern auch die Gruppe und wahrscheinlich das gesamte Geschwader enorme Verluste erlitten hat.

Zwischen einem kleinen Schreibtisch und einer großen Tafel an der Wand sehen die Flugzeugführer ihren Geschwaderkommandore Major Karl-Gottfried Nordmann stehen. Er blättert in einer Akte. Als die Männer eintreten, sagt er jovial: »Seien Sie begrüßt, meine Herren, und nehmen Sie Platz. Wir wollen gleich beginnen.«

Unteroffizier Helmut Dengl und der Obergefreite Hans-Joachim Steiner suchen sich Plätze, die weiter hinten im Raum angesiedelt sind. Nach kürzester Zeit herrscht Stille, so dass Nordmann mit der Besprechung beginnen kann.

»Meine Herren, als Erstes möchte ich Ihnen allen für die Einsätze der letzten Tage meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Für Vorschläge bezüglich Beförderungen und Auszeichnungen bin ich jederzeit offen. Das Geschwader im Ganzen konnte 51 feindliche Flugzeuge verschiedenster Typen abschießen, ein großer Erfolg – trotz der schmerzlichen Verluste, die wir zu beklagen haben.

Doch der Krieg lässt uns keine Zeit zum Trauern und auch nicht zum Verschnaufen.

Schon morgen wird die Gruppe ins Reichgebiet verlegt, um neu ausgerüstet zu werden. Für sie geht es nach Augsburg. Dort erhalten sie fabrikneue Jäger und verlegen nach der Ausrüstung in den Norden der Ostfront, genauer in den Bereich der Luftflotte 1. Die Sowjets sind dort nämlich ganz schön aktiv geworden. – Kurz: Eine neue rote Offensive rollt! Die hiesigen Maschinen werden den anderen Gruppen zur Verfügung gestellt.«

Einige Punkte werden noch geklärt und die Zeiten abgestimmt.

Nach einer Dreiviertelstunde dürfen die Flugzeugführer den Raum wieder verlassen. Sie bereiten sich umgehend auf die geplante Verlegung vor.

## 20. Februar 1943

*Nachmittags, Hauptquartier Oberbefehlshaber Ost*

»Ja, Feldmarschall von Witzleben, wir arbeiten selbstverständlich an Optionen, um die Lage um Leningrad zu bereinigen. Natürlich haben wir bereits Maßnahmen getroffen! Zum Beispiel habe ich angeordnet, dass die frei gewordene 9. Armee der Heeresgruppe Mitte zur Heeresgruppe Nord zu verlegen ist. Was uns jedoch tatsächlich fehlt, sind Luftwaffenkräfte! Das, was mir Generaloberst Keller an Stärke gemeldet hat, ist ein schlechter Scherz! Für den gesamten Operationsraum verfügt die Luftflotte 1 gerade einmal über eine Jagdgruppe! Eine! Der Rest wurde entweder zugunsten der südlichen Ostfront oder für den Mittelmeerraum abgezogen. Bei den Kampffliegern sieht es nicht besser aus! Das führt dazu, dass die sowjetischen Flieger schalten und walten können, wie sie wollen. Die roten Schlachtfieger zerschlagen die gepanzerten Verbände und unserer rückwärtigen Truppen. Und Stalins rote Falken drängen unsere wenigen Kampfflieger ab, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Wenn das so weiter geht, können wir keinen erfolgversprechenden Gegenangriff durchführen!«

Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben erwidert etwas, das die umstehenden Stabsoffiziere jedoch nicht hören können. Das Gesicht des Oberbefehlshabers Ost verfinstert sich zusehends. Nach einer Weile unterbricht er von Witzleben auf der anderen Seite der Leitung: »Bei allem Respekt, Feldmarschall von Witzleben, aber die Heeresgruppe Nord hat mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht die Zeit, wochenlang auf Verstärkungen zu warten! Und ganz gewiss sollte bei Feldmarschall von Reichenau angefragt werden, wie weit die russischen Divisionen gediehen sind. Auch das russische Geschwader sollte so bald wie möglich hierher verlegt werden! Es ist mir auch sonderlich egal, ob General Wlassow dies propagandistisch begleitet oder nicht!«

Verärgert knallt Generalfeldmarschall Erich von Manstein den Hörer auf die Gabel. Die umstehenden Stabsoffiziere schauen verlegen zu Boden.

»Was soll ich Generaloberst Keller und Feldmarschall von Kuchler sagen, Herr Feldmarschall?«, erkundigt sich Generalmajor Friedrich Schulz.

Ein tiefer Seufzer ist zu hören.

»Sagen Sie Keller, dass er vorerst mit dem auskommen muss, was er hat. In den nächsten Tagen wird eine Gruppe des JG 51 und wahrscheinlich das Jagdgeschwader 1 und das Schlachtgeschwader 1 der russischen Luftwaffe in seinen Befehlsbereich verlegt. Zu Feldmarschall von Kuchler können Sie melden, dass ihm die 9. Armee unterstellt wird. Dazu kommen in näherer Zukunft die 1. und 2. Schützendivision der Russischen Volksarmee. Genaueres folgt, wenn wir Rückmeldung von Feldmarschall von Reichenau und General Wlassow haben.«

Generalmajor Schulz fertigt eifrig Notizen an. Als von Manstein geendet hat, verlässt er flugs das Arbeitszimmer, um die entsprechenden Nachrichten aufzusetzen.

Der Generalfeldmarschall selbst stützt sich mit den Armen auf dem großen Tisch ab, auf dem eine Lagekarte der gesamten Ostfront ausgebreitet ist. Er besieht sich die vielen taktischen Zeichen und muss mit Schaudern feststellen, dass jene in roter Farbe sich stündlich vermehren. Von Manstein erkennt, dass es unweigerlich zu einer entscheidenden Schlacht um Leningrad kommen wird – ihr Ausgang allerdings ist vollkommen offen.

## **20. Februar 1943**

*Später Nachmittag, Burg Hohenzollern*

»Eure Majestät, die Herren Marschall Pétain und Laval!«

Die Stimme des Adjutanten Louis Ferdinands I. hallt laut durch den Grafensaal der Burg. Die beiden französischen Gäste sowie Oberstleutnant Maximilian von Reichenbach schreiten durch den langen Saal, vorbei an den acht rötlichen, freistehenden Marmorsäulen und den spitzbogigen Fenstern sowie den Grisailen und Malereien, die dem Saal einen beeindruckenden, erhabenen Eindruck verleihen. Die Schritte der Männer hallen am spitzbogigen Deckengewölbe und dem Mosaikboden wider.

Kaiser Louis Ferdinand und seine Gemahlin kommen den beiden hohen Gästen einige Schritte entgegen – eine kleine, aber bedeutende Geste.

Trotz seines fortgeschrittenen Alters strahlt der 86-jährige Marschall Frankreichs eine natürliche Autorität aus. Seine Uniform

unterstreicht diesen Anschein umso mehr. Direkt hinter ihm befindet sich Pierre Laval, gekleidet in einen eleganten schwarzen Anzug.

Freundschaftlich reichen sich die Männer die Hand. Die Kaiserin wird – typisch französisch – mit Handkuss begrüßt. Hinter dem Kaiserpaar wartet der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes Paul, Otto Schmidt, auf seinen Einsatz. Seine Aufgabe lautet, das folgende Gespräch simultan zu übersetzen, weshalb ihm schon jetzt der Schweiß auf der Stirn steht.

Nach der freundschaftlich ausgefallenen Begrüßung nehmen die beiden Parteien an einer reich gedeckten Tafel Platz. Nachdem einige Höflichkeiten ausgetauscht worden sind, ergreift Marschall Pétain das Wort: »Eure kaiserliche Hoheit, es ist uns wichtig festzustellen, dass wir uns ausschließlich mit den westlichen Alliierten im Kriegszustand befinden. Feindseligkeiten gegen die Sowjetunion werden von uns nicht angestrebt.«

Nachdem Schmidt dies übersetzt hat, nickt der Kaiser zustimmend und erwidert: »Dies wird von uns selbstredend vorbehaltlos akzeptiert. Dennoch würden wir die *Grandeur de la France* sehr gern an unserer Seite wissen!«

Ein schmales Lächeln huscht über das Gesicht des alten Marschalls und auch über das von Herr Laval.

Auf einen Wink hin legt Oberstleutnant von Reichenbach eine Akte auf den Tisch. Die in ihr befindlichen Dokumente beschreiben wichtige Eckpunkte eines möglichen Bündnisses. Die beiden Franzosen beschäftigen sich umgehend mit den Schriftstücken.

Diese besagen unter anderem, dass die Beschränkungen zur Größe der französischen Streitkräfte aufgehoben und keinerlei Einschränkungen auferlegt seien, ferner dass sämtliche Wehrmachts- und Zivilstellen aus Paris abziehen würden mit Ausnahme eines Verbindungsstabes zur Koordinierung. Die besetzten Teile Frankreichs sollen unmittelbar nach dem Krieg geräumt werden, dem Reich jedoch zwei Marine-, Luftwaffen- und Heeresstützpunkte zur Pacht überlassen werden. Auch wird aufgeführt, dass in den noch von der Wehrmacht besetzten Landesteilen französische Truppen stationiert werden dürfen, der Ausbau und die Besetzung des *Atlantikwalls* beiden Streitkräften gleichermaßen obliege und eine sofortige Rückführung der noch unter deutscher Obhut stehenden französischen Kriegsgefangenen koordiniert werden solle. Zudem noch einiges mehr.

Die beiden Franzosen lesen die Schriftstücke Punkt für Punkt sehr aufmerksam durch. Sie lassen sich Zeit.

Schließlich sagt Pierre Laval: »Eure kaiserliche Hoheit, Ihr Angebot erscheint mir auf den ersten Blick sehr positiv und durchaus akzeptabel, doch werden Sie sicher verstehen, dass wir dies zuerst beraten müssen.«

»Aber natürlich, meine Herren. Sie können sich gern zur Beratung zurückziehen. Wir haben Ihnen beiden ein Zimmer mitsamt Telefonleitung nach Vichy bereitgestellt. Nötigenfalls steht auch eine Funk- und Fernsprechleitung bereit. Darüber hinaus haben wir Ihnen beiden je ein Zimmer zur Nächtigung vorbereitet, denn ich denke, dass Sie nicht mitten in der Nacht wieder aufbrechen wollen.

Ich glaube ferner, Sie werden nichts dagegen haben, wenn uns zum Abendmahl die Herren Generale Gamelin, Weygand, Flavigny, Bruneau und Winkelmann Gesellschaft leisten? Darüber hinaus werden der Herr Reichsmarschall von Preußen, Generalfeldmarschall von Witzleben und die Herren von Neurath und Goerdeler anwesend sein. Ich denke, dass wird Ihnen nichts ausmachen.

Des Weiteren kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Flotteneinheiten sicher in die italienischen Häfen eingelaufen sind und versorgt werden. Admiral de Laborde hatte sich dazu Konteradmiral Weichold, welcher in La Spezia zugegen war, zur Verfügung gestellt. Der Admiral nahm tatsächlich an, dass wir ihn aufgrund der Selbstversenkung der Flotte in Toulon im November erneut in Gewahrsam neben würden. Doch Konteradmiral Weichold versicherte ihm, dass die Kriegsmarine und das Kaiserreich im Ganzen für seine Aktion vollstes Verständnis haben. Admiral von Reuter ist immerhin mit der kaiserlichen Hochseeflotte in gleicher Weise verfahren.

Selbstverständlich besitzt Admiral de Laborde volle und uneingeschränkte Befehlsgewalt über die Flotte, welche sich nun in den Häfen von La Spezia, Tarent und Neapel befindet.«

## **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt**

*Im Bereich der Heeresgruppe Nordland kam es erneut zu gegnerischen Spähtruppunternehmungen, doch gelang es dem Feind nicht, wesentliche Erkenntnisse über Verteidigungsanlagen oder Gefangene einzubringen. Die bolschewistische Heerschar bezahlte ihre törichten Versuche mit hohen Verlusten an Mensch und Material.*

*Bei der Heeresgruppe Nord begannen die Sowjets mit ihrer langerwarteten Offensive im Raum Leningrad. Unsere tapferen Truppen halten allerorts dem feindlichen Ansturm stand oder weichen in vorbereitete Stellungen aus. Dem sowjetischen Feind gelangen nur unbedeutende Geländegewinne unter enormen Verlusten. Allein an Panzerkampfwagen verlor er am ersten Kampftag bereits 55 Stück.*

*Im Bereich der Heeresgruppe Mitte versuchen die Bolschewisten mit Stoßtruppunternehmen unsere Linien auszukundschaften.*

*Im Raum der Heeresgruppe Süd setzt der Gegner seine Offensive mit unverminderter Gewalt fort. Unsere Verbände in Woroschilowgrad wurden eingeschlossen, doch organisiert Oberst Hähling die Verteidigung bis zum Entsatz mit eiserner Entschlossenheit.*

*Weitere Einheiten versuchen auf Stalino vorzurücken.*

*Unsere Gegenoffensive im Raum Rozhok gewinnt weiter an Boden und wird fortwährend von Einheiten der 17. Armee verstärkt.*

*Die Luftabwehr in Nord- und Nordwestfrankreich meldete zuletzt neuerliche Einflüge britischer Terrorbomber, die Ziele im Großraum Paris und im Ruhrgebiet angriffen. Es gelang unseren deutschen Langstrecken-Nachtjagdverbänden, zahlreiche Bomber bereits über dem Kanal und auf dem Rückflug über den britischen Inseln abzuschießen. Der Feind verlor nach bisherigem Kenntnisstand mindestens 32 schwere Bomber, zumeist vom Typ Short Stirling und Avro Lancaster.*

*Im Atlantik ...*

### **21. Februar 1943**

*Früher Morgen, ehemalige SS-Unterführerschule Lauenburg (Pommern)*

Der durchdringende Ruf des Offiziers vom Dienst schallt förmlich noch immer durch die Flure der Unterführerschule, an der die russischen Unteroffiziere seit Ende Januar eine Schnellausbildung

absolvieren. Dieses Mal ist es kein Probealarm oder eine vorgezogene Unterrichtseinheit. Die russischen Soldaten sollen sich in zehn Minuten auf dem Appellplatz sammeln und vorschriftsmäßig antreten.

Mladschi Unterofizier Nikolai Iwanowitsch Wolkow läuft schnellstmöglich die Treppen und Gänge entlang. Dann tritt er hinaus ins Freie. Sofort greift der eisige Wind der pommerschen Landschaft nach dem jungen Unteroffizier. Einige seiner Kameraden, die so wie er eine beschleunigte Unteroffiziersausbildung erhalten, stehen bereits angetreten auf dem verschneiten Platz.

Wolkow stellt sich neben seinen Kameraden, Mladschi Unteroffizier Maxim Koslow.

»Weißt du, was dieses Theater soll, Maxim?«, fragt Wolkow seinen Kameraden auf Russisch.

»Nein, Nikolai Iwanowitsch. Aber wer weiß. Bei den Deutschen und ihrem Drill wundert mich nichts mehr!«

Wenige Augenblicke darauf marschieren der Kommandeur der Schule, Major Richard Schulze-Kossens, und sein russischer Verbindungsoffizier, Kapitan Igor Sokolow, nebeneinander vor die angetretenen Lehrgangsteilnehmer. Der deutsche Major strafft sich und teilt den vor ihm im knöchelhohen Schnee angetretenen Männern mit, dass ihre Ausbildung frühzeitig beendet werden müsse, da ihre Division zum unmittelbaren Fronteinsatz vorgesehen sei. Kapitan Sokolow übersetzt jedes Wort auf Russisch.

Schulze-Kossens schließt mit einer persönlichen Note des Bedauerns über die überstürzte Beendigung des Lehrgangs, doch sei er sich sicher, dass die frischgebackenen Unteroffiziere ihre Pflicht hervorragend erfüllen würden.

Den Rest des Tages bekommen die russischen Soldaten frei, denn bereits am Nachmittag des Folgetages sollen sie sich mit der Division vereinen.

Nachdem die kurze Ansprache der Offiziere geendet hat und die Soldaten wegtreten dürfen, stehen einige der Männer in größeren und kleineren Gruppen zusammen. Überall, wo Wolkowinhört, vernimmt er die gleichen Äußerungen: »Endlich geht es los! – Endlich gegen die verhassten Sowjets!«

## 21. Februar 1943

*Morgens, Hauptquartier Oberbefehlshaber Ost*

»Genau, von Kückler. Sowohl das I. russische Schützenkorps als auch das IV. Armeekorps befinden sich auf dem Weg. Bedenken Sie aber, dass die Russen noch keine Gelegenheit hatten, im Korpsrahmen zu üben, und das IV. AK ist das erste Korps aus den *Stalingraddivisionen*. Dessen Divisionen, die 297. ID und die 371. ID samt Korpstruppen, können als einzige bereits eingesetzt werden!«

»Feldmarschall von Manstein, diese Verbände können jedoch nur ein Anfang sein! Mit den mir zur Verfügung stehenden Kräften vermag ich die massierte Offensive der Sowjets nicht aufzuhalten! Ich habe überhaupt nie auch nur einen adäquaten Ersatz für jene Einheiten erhalten, welche ich im Rahmen der *Operation Wintergewitter* abgeben musste! Genau das rächt sich nun mehr und mehr. Durch diese Maßnahmen konnte zunächst Schlüsselburg nicht gehalten werden und nun ist durch die neuerliche Offensive der Sowjets auch der *Oranienbaumer Kessel* wohl nicht mehr zu retten. Das XXVI. AK muss die 212. ID von der östlichen Flanke des Kessels zurückziehen, um zu verhindern, dass sie abgeschnitten und dann wohl unausweichlich vernichtet wird. Ebenso verhält es sich mit der 1. ID! Das heißt, die Kesselfronten zwischen Oranienbaum und Leningrad sind so gut wie durchstoßen. Von Generaloberst Lindemann musste ich erfahren, dass die Verbindung zur verstärkten Panzerbrigade 100 bereits abgerissen sei!«

Von Manstein atmet tief durch und blickt konzentriert auf die Lagekarte des Leningrader Operationsgebietes.

»Dann ziehen Sie die Front auf die Linie Puschkin-Krasnoje Selo-Lopukhina-Kernowo zurück. Diese Linie muss dann aber um jeden Preis gehalten werden!«

Der Oberbefehlshaber Ost wartet die Antwort des Heeresgruppenchefs nicht ab und knallt den Hörer auf die Gabel.